

Windenergie: Impuls oder Frust für die Wirtschaft?

Kann die Windenergie als Impuls für die Wirtschaft dienen? Oder ist sie nur ein Frust? Markus Geissmann, Bereichsleiter des Forschungsprogramms Windenergie beim Bundesamt für Energie (BFE), und Robert Horbaty, Geschäftsführer von Suisse-Eole, nehmen im Interview dazu Stellung. Während die Windstromproduktion in der Schweiz heute einen geringen Anteil hat, konnten gewisse Schweizer Unternehmen in der Herstellung und Lieferung von Komponenten und Dienstleistungen bereits recht gut auf dem internationalen Markt Fuss fassen.

Sie haben als Geschäftsführer von Suisse-Eole zusammen mit dem energiecluster.ch den Erfahrungsaustausch zum Thema Windenergie organisiert. Welche Motivation steht dahinter?

Robert Horbaty: Wir erkennen heute, dass die Aktivitäten von Forschung und Entwicklung im Bereich der Windenergie noch stärker mit der Industrie zusammengebracht werden müssen. Mit Produkten und Dienstleistungen können Schweizer Firmen am wachsenden globalen Windmarkt teilhaben. Erfahrungen auszutauschen, Kontakte zu schaffen und zu vertiefen, Ideen zu generieren und Meinungen einzuholen waren wichtige Anliegen, die uns zu dieser Veranstaltung motiviert haben.

Welche Rolle hat hierbei das Bundesamt für Energie?

Markus Geissmann: Wir haben grundsätzlich die Aufgabe, die Forschung und Entwicklung zu koordinieren. Daneben unterstützen wir das Netzwerk Suisse-Eole und schaffen Kontakte zu internationalen Programmen. Man muss festhalten, dass im Ausland wesentlich mehr geforscht und entwickelt wird in diesem Bereich. Dennoch sind in der Schweiz verschiedene Highlights zu finden, die auf dem Weltmarkt von Bedeutung sein können.

Haben Sie zur Partizipation an internationalen Forschungsprogrammen konkrete

Informationen?

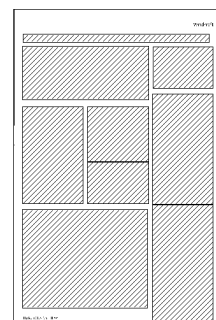
Markus Geissmann: Wir können beispielsweise interessierte Unternehmen und Organisationen bei der Teilnahme am Informationsaustausch (Base technology information exchange) unterstützen, der 2005 mit vier Expertentreffen zu Themen der Technik und Anwendung von Windenergieanlagen fortgesetzt wird. Gleiches gilt für das internationale Forschungsprogramm zur Windenergie in kaltem Klima, das seit drei Jahren mit Schweizer Beteiligung läuft und bis 2008 geplant ist.

Robert Horbaty: Dieses Thema scheint für die Schweiz besonders interessant zu sein, da wir beim weiteren Ausbau unserer Windenergieproduktion unmittelbar mit diesen Problemen konfrontiert werden. Im Weiteren eröffnen sich hier auch reelle Chancen für die Schweizer Industrie, Know-how einzusetzen, um die an kalten Standorten auftretenden Anforderungen erfüllen zu können.

Markus Geissmann: Ansonsten sind die Anstrengungen des BFE durch die geringen und nun auch reduzierten Finanzmittel stark limitiert.

Welche Bedeutung hat Windenergie weltweit, dass es sich auch für Schweizer Unternehmen lohnen könnte, sich hier zu engagieren?

Robert Horbaty: In der Schweiz sind heute rund 8 MW Leistung installiert.



weltweit sind es weit über 40 000 MW. Man geht davon aus, dass sich dieser Wert 2010 vervierfachen wird. Der weitere Ausbau erfolgt sowohl im Binnenland an windexponierten Lagen als auch im Meer (Offshore), wo Windparks bereits errichtet wurden und weitere folgen werden. Darüber hinaus hat der Ersatz bestehender Anlagen schon begonnen. Hier darf man nicht vergessen, dass die Leistungen der Windkraftanlagen deutlich zugenommen haben, also an einem bestehenden Standort durchaus markante Steigerungen möglich sind.

Wie beurteilen Sie die Chancen für Standorte in kalten Klimazonen – als Vertreter im internationalen Forschungsprogramm zu diesem Thema?

Robert Horbaty: Wie bereits erwähnt, zählen dazu auch die Anlagen im Jura und speziell jene auf dem Gütsch bei Andermatt. Doch global betrachtet geht es um alle bekannten Gebirgsketten sowie um Standorte in Skandinavien.



Windturbinen am Mont-Crosin (BE, Bild Suisse-Eole)

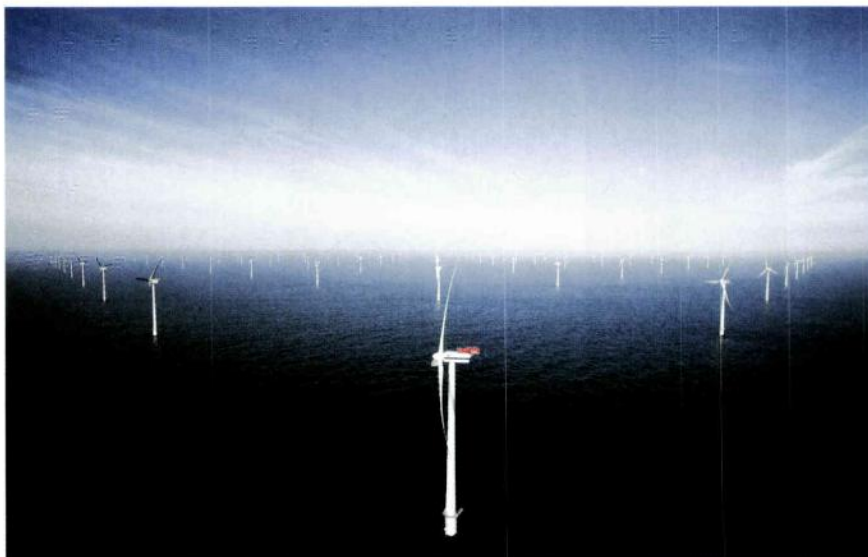
13



Die neue Anlage auf dem Gütsch ob Andermatt (UR, Bild Suisse-Eole).



Robert Horbaty und Markus Geissmann
(Bild energie-cluster).



Schwierigkeiten beim Offshore-Windpark Horns Rev an der dänischen Westküste.

Energie éolienne: impulsion ou frustration pour l'économie?

L'énergie éolienne peut-elle servir d'impulsion à l'économie? Ou n'est-elle qu'une frustration? Markus Geissmann, responsable du programme de recherche Energie éolienne à l'Office fédéral de l'énergie (OFEN), et Robert Horbaty, directeur de Suisse Eole, donnent leur avis à ce sujet dans l'entretien ci-dessus. Alors que la production d'électricité à partir de l'énergie éolienne constitue un faible pourcentage en Suisse, certaines entreprises suisses pourraient bien prendre pied sur le marché international dans la production et la fourniture de composants et de prestations de services dans ce domaine.

Kanada, Alaska, Sibirien usw. Bis 2010 könnte es sich da um eine Grössenordnung von 15 000 MW handeln.

Mit welchen Herausforderungen sind die Anlagenhersteller konfrontiert?

Robert Horbaty: Zuverlässigkeit ist ein wichtiges Stichwort, sowohl in den Bergen als auch vermehrt im Offshore-Bereich und in arktischen Gefilden. Doch die klimatischen Gegebenheiten und die materialtechnischen Voraussetzungen setzen auch Grenzen. So mussten beispielsweise beim Offshore-Windpark in Horns Rev in Dänemark bei allen 80 Anlagen die Getriebe ausgewechselt werden. Bessere Kenntnisse der zu berücksichtigenden Parameter, optimale Konstruktion der Komponenten und hohe Qualitätsstandards sind Stichworte dazu. Heute kennen die Hersteller die Ansprüche und haben konkrete Weiterentwicklungen aller eingesetzten Komponenten durchgeführt. Das Vertrauen in die umweltschonende Windenergie sollte nicht durch gebrochene Zahnräder oder gerissene Rotorblätter beeinträchtigt werden. Dafür steht zu viel auf dem Spiel.

Sind auch Schweizer Lieferanten im Windenergiegeschäft involviert?

Markus Geissmann: Es ist sehr erfreulich zu sehen, wie viele bereits mitmachen. Es gibt Produzenten von Grundstoffen, die beim Bau von Rotorblättern eingesetzt werden. Dann stellen einige Unternehmen elektrische Komponenten sowie Teile des Antriebsstrangs her. Und Dienstleister machen Vorbereitungsstudien und Planungsarbeiten. Alle diese Kompetenzen zu bündeln und gemeinsam im Markt tätig zu werden, wäre eine spannende Sache.

Wie schätzen Sie die Bedeutung der Technischen Hochschulen und Fachhochschulen ein? Sind Forschung und Entwicklung hier ein Thema, mit dem auch die Industrie unterstützt werden könnte?

Markus Geissmann: Teilweise sind wichtige Ansätze vorhanden, die es – u.a. auch mit der Wirtschaft – noch stärker zu

koordinieren gilt. Man könnte sich sogar ein Kompetenzzentrum für Windenergie an einer Fachhochschule denken. Oder man geht in Richtung eines virtuellen Instituts. Wichtig scheint mir auch, dass interessierte Industrieunternehmen darüber informiert werden, dass die heutigen Fachhochschulen durchaus in der Lage sind, angewandte Forschung und Entwicklung zusammen mit einem Industriepartner massgeschneidert und speditiv durchzuführen.

Brauchen wir also nur verbesserte Komponenten zu liefern, um am globalen Windenergiemarkt Erfolg zu haben?

Robert Horbaty: Zuverlässige Anlagenkomponenten sind zwar gefragt, doch reicht das langfristig nicht. Wir müssen uns im Klaren sein, dass die heute eingesetzten Systeme sehr unterschiedlich sind. Vielleicht braucht es in Zukunft noch besser auf die lokalen Bedingungen angepasste Lösungen. Wind ist in Bewegung – und der Windenergiemarkt bewegt sich mit. Hier haben wir beispielsweise durch unsere klimatische und topografische Situation in der Schweiz ideale Voraussetzungen, um im Nischenmarkt für Windkraftanlagen in gefrierender Atmosphäre Systeme zu realisieren und auch zu testen. Richtigerweise wurde bei unserem Erfahrungsaustausch betont, dass wir zunächst einen Systemansatz machen müssen und danach die einzelnen Elemente gestalten sollten. So gesehen ist sowohl eine Heimindustrie als auch ein Heimmarkt von ausschlaggebender Bedeutung, um in diesem aufstrebenden Energiebereich dabei sein zu können.

Interview

Jürg Wellstein

ENET Kommunikation

Parkstrasse 15

4106 Therwil